

# Der Dichter als Prophet!

Aus *Ilja Ehrenburg*

„Die heiligsten Güter“, Malik-Verlag

„Sie müssen Ihre Lebensweise ändern. Manche Leute mit diesem Leiden erreichen ein Alter bis zu siebzig Jahren. Aber keinerlei Aufregungen. Strenge Lebensführung. Gute klimatische Bedingungen. Und dann...“

„Verzeihen Sie, aber ich muß doch arbeiten. Ohne mich geht alles in die Brüche...“ ...

Olson empfand eine ihm unbekannte Unruhe. Er raste aus einer Ecke in die andere und trank gierig Sodawasser. Er ist bis zur Selbstabtrünnigkeit gelangt; er glaubt nicht mehr an seine Sache; wie alle, bereichert auch er sich sinnlos, würgt andere, unterminiert, führt ein Leben in Sparsamkeit, tut groß... Und wozu das?... Ja, jetzt erscheinen sie ihm, die noch vor kurzem seine „Freunde“ waren, als Speichellecker und Banausen. Dann – der Tod; er hat nicht einmal Kinder; all das mit so vieler Mühe Zusammengetragene, mit dem Blut Tausender Zusammengekittete, wird leicht und einfach zerfallen. Verlohnt es sich da, fortzufahren?...

Als seine Gedanken an diesen Punkt gelangt waren, wurde er ärgerlich: diese Nerven... Er versuchte einzuschlafen. Beißendes Licht sickerte durch die Rolläden. Olson preßte die Lider krampfhaft zusammen. Er zählte... dreihundertvier, dreihundertfünf... Aber die Zahlen waren lebendig: bald waren sie Aktienkurse, bald Wismutpreise, bald Zündholzfabriken. Er bekam keinen Atem. Eine Minute lang glaubte er: ich schlafe ein... Aber er sprang sofort in die Höhe, warf die Bettdecke ab, alles in seinem Inneren zerriß, irgendwer preßte sein Herz in der Faust zusammen, preßte fest, ganz fest. „Jetzt sterbe ich...“ Das ganze Grauen der langen Jahre, das irgendwo in einem verborgenen Schlupfwinkel gelauert hatte, alle Gerüche, alle Leichenwagen, die ihm begegnet waren, die Zuckungen eines alten Kleppers, die Tränen eines Weibes, sogar die mechanisch in Erinnerung gebliebenen Zeilen eines Romans über den Todeskampf alberner Helden, – das alles brach vor und tanzte ihm vor den Augen. Schon wollte er ans Fenster gehn, um die fremde, folglich noch nicht vergiftete Luft einzusatmen, aber seine Kräfte versagten; er kauerte sich hin, tiefend vor Schweiß, kauerte sich hin und begann dumpf zu heulen. Dieses Heulen verbreitete sich in dem geräumigen Haus, inmitten des weißlichen Lichtes, inmitten der Möbel mit Schutzbezügen, inmitten nachmittäglichen Vieruhrschlafes. Die erschreckte Dienerschaft stürzte ins Schlafzimmer. In dem hohen, großen Zimmer lag ein Mensch, er lag da wie ein Gegenstand, auf dem Rücken, regungslos.

Pressemeldung vom 13. März 1932:

„Der weltbekannte schwedische Finanzmann Ivar Kreuger hat sich gestern in Paris erschossen.“

Der Selbstmord des Zündholzkönigs Ivar Kreuger verleiht diesem kürzlich erschienenen Buche (in dem der Held Olson die Züge Kreugers trägt) besond. Beachtung. **Z**

Aus *Ilja Ehrenburg*

„Die Traumfabrik“, Malik-Verlag

George Eastman hat die Siebzig hinter sich. Wäre es nicht Zeit, auszuspannen? Er hat ja niemals seine harte Arbeit – Rohfilm, Patente, Vertreter, Prozesse, Aktien – liegen lassen. Wenn seine Kraft erlahmte, roch er entweder an Rosen oder er las Kriminalromane. Nun ist die Stunde gekommen, beiseite zu treten und von fern auf sein stürmisches Leben zurückzuschauen.

Mister Eastman beschloß, aus der weltlichen Unrast zu fliehen, wie der alte Tolstoi aus seiner Familie. In die Einsamkeit gehen. An die nahe Auflösung denken. Vor seinem Ende nicht mehr Direktor der Firma Eastman-Kodak sein, sondern einfach Mensch.

Mister Eastman hat zuviel Geld. Es kostet ihm zu wenig, aus der Welt zu fliehen. Er flieht natürlich nicht ins nächste Dörflein, er flieht in einen richtigen Urwald. Alle Zeitungen berichten von einem wichtigen Ereignis: Mister George Eastman macht eine Afrikareise.

In Afrika ist viel Raum. Dort sind Palmen und Neger. Dort nimmt niemand Patente, und niemand kämpft dort mit der Anarchie. Gewiß, Eastman wird in diesem Afrika ausruhen. Trotz seinen Jahren ist er noch rüstig und beweglich. Er reist, sieht, riecht niegesehene Blumen. Das Leben bietet ihm noch viel Ungekostetes. Da bringt man ihm, zum Beispiel, ein Straußenei dar. Die Eingeborenen verehren diese Eier als heilig. Mister Eastman aber ist ein aufgeklärter Amerikaner, er ißt das Straußenei weichgekocht auf. Dieser feierliche Akt wird sogleich mit Hilfe eines Kodak festgehalten, und bald weiden sich alle Arbeiter von Rochester an dem verwegenen Stückchen ihres greisen Chefs. Die Arbeiter stehen weiter an den Hebeln: Kälte, Hitze, Kreischen, Finsternis. Fern aller weltlichen Unrast verzehrt Mister Eastman ein Straußenei. Aber der Unrast ist er doch nicht entflohen. Er kann den Rohfilm nicht vergessen. In Rochester hat er Mister Lowjoyce und Mister Stubert zurückgelassen. Ob sie auch mit der Anarchie kämpfen? Ob die Produktivität auch nicht gesunken ist? Über den Schalen des exotischen Eies flüstert Eastman: „Ich bin nur für einige Zeit fortgegangen. Ich will sehen, ob sie ohne mich fertig werden...“

Palmen, Neger, Strauße. Doch George Eastman hat Sorgen. Er denkt fortwährend an den Rohfilm. Er ist nicht einmal dazu gekommen, an die nahe Auflösung zu denken. Er seufzt nur traurig: „Ob sie wohl fertig werden?... Nicht jetzt. Später... wenn ich für immer fortgehe...“

Pressemeldung vom 15. März 1932:

„Der Kamerakönig George K. Eastman hat heute Selbstmord durch einen Schuß ins Herz begangen.“

Laut Kabelbericht hinterließ Eastman folgenden Zettel: „Meine Arbeit ist getan. Warum also noch warten?“